

CLAUS BULCKE

DER UNTERGANG DER KÜNSTE



VERLAG DER LOCAL FIST
BERLIN

DER UNTERGANG DER KÜNSTE

von **Claus Bulcke**, Mitglied im Beirat der
LF-Z, Vortrag in Weimar vom 16. 07. 10
(in Auszügen)

Übertragung des Diktaphonmitschnittes durch
Peter Berlip, Hannover



C. Bulcke während des Vortrages

*(Zunächst Begrüßung; Einleitung, Darstellung der
LF-Z: Aufgabenstellung, Struktur etc.)*

Sie werden mir, liebe Zuhörer, sicher zustimmen, wenn ich Ihnen sage: Der Zustand der Künste kann nicht unabhängig verhandelt werden vom Zustand der Gesellschaft. Denn die gibt ja den Hintergrund ab für die Bemühungen der kulturschaffenden Menschen.

Darum lassen Sie mich hier rasch zusammenfassen, was wir über die heutigen Gesellschaftsordnungen, soweit sie den Gegenstand unserer Betrachtung betreffen, sagen können und wissen müssen.

Beginnen wir so: Die Bewegungen größerer Menschengruppen auf der Erdoberfläche innerhalb definierbarer Kultur- und Systemgrenzen: das ist das Kriterium, das hier von Belang ist. Bewegungsmodi, Bewegungsziele, erkennbare Bewegungstraditionen der Individuen sind die Momente, auf die wir dabei unsere Aufmerksamkeit zu richten haben.

Der Ausschuß für allgemeine Wohlfahrt und öffentliche Verteidigung, in dessen Auftrag unsere Abteilung ja tätig ist, hat mit gutem Grund das überkommene Instrumentarium der bürgerlichen Soziologie verworfen und durch die neue Disziplin der Sozialphysik ersetzt. Die Ergebnisse sozialphysikalischer Untersuchungen sind – zumindest was die westlichen Gesellschaftsord-

nungen betrifft- mittlerweile Konsens. Ich darf Ihnen das hier also kurz zusammenfassen:

Die Masse der westlichen Individuen führt gegenwärtig Bewegungen aus, deren Ziel die ungehinderte Zirkulation einer stark ritualerzeugenden Substanz ist. Diese Substanz ist kurz gesagt: Währung. Diese Substanz ist also das Geld. Diese Substanz, liebe Zuhörer, die wir erst einmal als unabhängiges Element in der Menschheitsgeschichte erkennen müssen, diese Substanz verursacht und begleitet maßgeblich den Aufstieg, das Verharren und den Untergang großer Gruppen von Menschen. Sie bewegt aber nicht nur den Menschen. Sie bewegt und verschiebt mittlerweile auch das nichtmenschliche, unbelebte Inventar der Welt, zum Beispiel Gebäude, respektive Gebäudeanhäufungen, kurz gesagt: die Städte, die Siedlungen im Allgemeinen, die umgebende nichtmenschliche Natur usw. Sie verschiebt durch Zustrom und Absaugungsprozesse die Grenzen der Nationalstaaten und verursacht also Krieg und Verbrüderung. Es ist ja schon fast Gemeinplatz, wenn ich Ihnen sage: Was auch immer um uns herum entsteht oder untergeht, ja, was überhaupt unser Blickfeld betritt oder in der Unsichtbarkeit versinkt: stets ist da irgendein Geldschwarm involviert, stets steigt oder fällt irgendein Geldwert, stets durchströmt das Geld die Grenzen und die Strukturen der Ereignisse. Ob einer stirbt oder arbeitet oder nicht arbeitet oder Obdach gefunden hat, oder ob er da draußen herumläuft und nach geldwerten Pfandflaschen sucht, das alles bewegt letztlich die Geldsubstanz. Und bevor Sie mir jetzt sagen: „das ist doch normal, das weiß man doch“, will ich Ihnen mal so ein Geldfluß-Diagramm zeigen, wie sie vom Ausschuß für allgemeine Wohlfahrt im Rahmen der Poverisierungs-Kampagnen in Auftrag gegeben worden sind.

(Bulcke hängt die entsprechende Abbildung auf.)

Dieses Geldflußdiagramm kommt aus Holland, wo der *Neue Wohlfahrtsausschuß* ja auch seinen Ursprung hat. Und es zeigt uns sozusagen aus der Vogelperspektive eine Fläche von vielleicht 800 Quadratmetern an einem Werktag in (*liest ab*) na, irgendwo bei Eindhoven jedenfalls. Die Rechtecke, die Sie hier sehen, das sind ganz gewöhnliche Einrichtungen des öffentlichen Raumes. (*Zeigt*) Hier haben wir einen kleineren Supermarkt, davor steht hier so eine Hähnchenbraterie, wie man sie auch bei uns in Deutschland kennt. Drumherum Bänke und freistehend hier gegenüber ein Zeitschriftenkiosk. Der Bereich hier oben ist Fußgängerbereich, dargestellt mit allen Details, denn die Details sind wichtig: Mülleimer, Sammelbehälter für Altglas, Altkleider, Abfall, zwei Automaten, wo man Kaugummi und Verhütungsmittel erwerben kann, ein Briefkasten, nein: zwei, denn hier ist ja noch einer.

Aber ich werde Sie nicht weiter langweilen mit den Details. Ich will Sie statt dessen einmal etwas fragen: Dieses rote Geflecht, das sich hier über die gesamte Fläche der Zeichnung erstreckt, und das uns ja auf den ersten Blick an ein Aderngeflecht erinnert mit seinen Verzweigungen und Kurven: worum könnte es sich dabei handeln?

(Unzutreffende, teilweise humoristische Zurufe aus dem Publikum)

Na, dann sage ich es Ihnen selbst: Das ist der Geldfluß, der hier von den holländischen Kollegen penibel ermittelt und eingetragen worden ist. Und darunter in Grau, das sind sozusagen die Spuren einzelner Personen, die sich in diesem Bereich bewegt haben, und die ihr Geld dort ausgegeben haben, oder die einen Zugewinn erzielt haben, oder jedenfalls ihre Körper in Zusammenhang mit den Bewegungen der Geldsubstanz über diese Fläche bewegt haben innerhalb des Beobachtungszeitraumes. Das deckt sich in den meisten Fällen: Geldfluß und die Bewegung der Passanten. Aber was bedeutet das in die Lebenswirklichkeit hinein übersetzt? Das bedeutet, daß der Geldfluß und die Bewegungen der Menschen weitgehend synchron verlaufen. Noch einfacher ausgedrückt: Wo sich hier überhaupt einer bewegt, da tut er es des Geldes wegen.

(Unverständlicher Zuruf aus dem Zuschauerraum)

Wieso übertrieben? Natürlich übertreibe ich das. Wenn ich Ihnen das nicht vergrößere, erkennen Sie ja nichts.

Also, mit einer einzigen Ausnahme deckt sich die Bewegung der Menschen auf dieser Karte mit einer Bewegung der Geldsubstanz. Nur hier unten an der Grünfläche ist das rote Geflecht deutlich dünner, obwohl ein erhebliches Knäuel menschlicher Lokomotion verzeichnet wurde. Das hat eine einfache Erklärung:

An dieser Bank hier treffen oder trafen sich sozial und ökonomisch Deklassierte: Almosenempfänger, Alkoholiker ohne Anstellung, mittellose Rentner und so weiter. Da macht das Geld einen Bogen drum herum, wie man ja weiß. Da kommt zwar ein wenig Geld herein (*zeigt ein Detail*), wechselt auch den Besitzer zweimal, bleibt dann aber schließlich vor Ort. Hier ist natürlich doch eine schmale Geldspur zum Kiosk hinüber. Aber insgesamt ist das ein unerwünschter Geldstau. Den wird das Arbeitsamt beheben oder das Grünflächenamt, das die Bank kurzerhand entfernt. Denn solche Bestrebungen gibt es ja ganz offiziell auch von Seiten der Geschäftsleute immer wieder, auch bei uns in Deutschland, daß solche Orte wie diese Bank dort bereinigt werden. Dann protestiert natürlich der Kioskbesitzer, weil sein kleiner Geldbach in Gefahr ge-

rät. Hier kann man sehen, wie er das Kleingeld der Deklassierten regelmäßig zur Sparkasse herüberträgt (*zeigt ein Detail*).

Im linken Bereich ist es genau andersherum. Da strömt das Geld sehr breit heraus, ohne daß sich hier nennenswert Individuen bewegen. Es sind die Einnahmen des Lebensmittelmarktes, die sich im Inneren des Geschäftes eine Zeit lang angestaut haben, um dann in Transportern abtransportiert zu werden. Und wie Sie an dieser Stelle sehr schön sehen können: die Geldflußkanäle überlagern sich meistens mehrfach, denn die Abholung der Tageseinnahmen bewegt ja wiederum gewisse Summen, die den Fahrern gezahlt werden oder für Treibstoff fällig werden und so weiter.

Hier in der rechten Hälfte haben wir schließlich ein interessantes Durcheinander: Da spielt der Geldfluß nun geradezu verrückt. Ich will Ihnen die einzelnen Symbole, die das im Detail bezeichnen, ersparen und Ihnen gleich die Erklärung geben: Es ist eine Sparkasse. Sie sehen gleich, wie ausladend da die Geldflußadern mit dem übrigen Geschehen verbunden sind, und wie auch die Spuren der Geldträger, also der Menschen, dort magnetisch immer hin- und herführen. Da zieht's das Geld zum Gelde. Und das ist die Stelle, wo die Summen in den Bereich des Imaginären eintauchen. Dazu sage ich Ihnen später noch Einzelheiten.

Diese Dinge sind ja vom Ausschuß sehr sachlich ausgewertet worden. Und ich sage Ihnen einmal: Solche Geldflußdiagramme wurden damals in großer Zahl erstellt, sogar in dreidimensionaler Form. Denn es ist ein vielschichtig gestaffeltes Phänomen, das hier zu untersuchen war. Erst danach kamen dann die Kampagnen, zum Beispiel die „Geldflußblockade“, die ja Aufsehen erregt hat, und über die ich Ihnen gleich noch etwas erzählen werde.

Aber wir sind ja erst bei den Grundlagen. Der „Geldfluß“, liebe Zuhörer, wenn wir es einmal so nennen wollen, ist bei aller Kompliziertheit seiner Wirkung und historischen Herkunft ein einfacher Treibstoff. Seine Energien bezieht er aus dem Selbstverständnis der Systeme, die ihm vorangegangen sind: Es ist nämlich das bekannte Ritual der Belohnung und Bestrafung, das hier in Form einer chemisch neuen Variante wirkt. Wenn ich Sie jetzt hier gleich auffordern würde: Setzen Sie sich mal entsprechend Ihrer monatlichen Einkünfte in eine neue Sitzordnung, legen Sie hier mal öffentlich vor, was Sie denn einnehmen können im Laufe des Jahres und stellen Sie sich dann entsprechend auf, ja dann werden Sie gleich merken, wie weit wir schon sind mit der Identifikation von Selbstwert und Geldwert. Und Sie können mir nicht widersprechen, wenn ich behaupte: Genau so, wie ich es hier eben vorgeführt habe, genau so stellen Sie sich draußen im

Alltag ganz selbstverständlich in die Reihe hinein, dort, wo einkommensmäßig Ihr Platz ist. Da haben Sie dann die alte Scham und das alte glückliche Sicherheitsgefühl, ganz so wie diese Haltungen früher mit der sogenannten Frömmigkeit verbunden waren. Wir haben es bei der Ritualisierung des Geldflusses mit einem post- oder pseudoreligiösen Phänomen zu tun.

Ich will es Ihnen noch einmal rasch zusammenfassen. Diese Gesellschaft ist mit einer reinen Lokomotion von Zahlungsmitteln ausgelastet. Das heißt, daß Sie sämtliche Bestrebungen und Anstrengungen, derer diese Gesellschaft noch fähig ist, und die sie auch unternimmt, lediglich an Hand der quantitativen Verlagerung der Währungsaufkommen ablesen und darstellen können. Da brauchen Sie keine weiterführenden Untersuchungen oder Instrumente. Sie werden überall nur auf Geldflußvorgänge stoßen, in denen sich die soziale Dynamik heute gänzlich ausdrückt und erschöpft. Sie brauchen weder Psychologie studieren, noch Geschichtsforschung betreiben. Denn beide Wissenschaften gehen von veralteten Vorgaben aus: Sie stellen den einzelnen oder in Gruppen organisierten Menschen in den Mittelpunkt ihrer Betrachtungskriterien. Da ist er aber eben keinesfalls mehr anzutreffen, im Mittelpunkt. Das haben wir also bis hierher gelernt.

Es gibt zwei Kampagnen, die damals vom Neuen Wohlfahrtsausschuß in Angriff genommen worden sind, um weitere Beobachtungen zu ermöglichen, oder um dort mit großer Entschiedenheit dagegen vorgehen zu können, wo es dem Ausschuß nötig erschien: Erstens die „Geldflußblockade“, zweitens: die „Poverisierungen“. *(Es folgt eine zusammenfassende Darstellung der angesprochenen Kampagnen. Nach einer auszugweisen Verlesung der entsprechenden Kapitel der NVO [Notstandsverordnung des Ausschusses für allgemeine Wohlfahrt und öffentliche Verteidigung, Groningen 2006] fährt Bulcke fort:)*

Sie sehen, daß die NVO diesem Themenkomplex besondere Aufmerksamkeit widmet. Und wir haben jetzt gelernt, daß es mit nachlässig bedauernden Gemeinplätzen- wie etwa „Geld regiert die Welt“- nicht getan ist. Denn solche Aussagen sind nicht nur inhaltlich inkorrekt, sie verfehlen den Sachverhalt grundsätzlich. Sicherlich findet Bereicherung statt. Und sicher vollzieht sie sich nach wie vor in Form von Betrug und Übervorteilung. Das ist jedermann im Grunde bekannt. Aber es ist weniger als die halbe Wahrheit, wenn man sich hier auf eine bloße Kritik ungerechter Bereicherung beschränken will. Denn wir haben hier kein isoliert ökonomisches Problemfeld betreten. Und

wir wissen ja auch, daß marxistische Argumentation sich historisch als impotent erwiesen hat, derartige Phänomene angemessen zu erfassen. Deshalb lassen Sie mich nach streng sozialphysikalischer Vorgehensweise zunächst feststellen: Die Menschen in unserer Umgebung verbringen ihre Lebenszeit, verwenden ihre Energien und beschränken ihre Aufmerksamkeit auf die folgende Aufgabe: auf die Bewegung von Geldsummen. Bereicherung spielt da eine ganz untergeordnete Rolle. Die Summen, die da bewegt werden, sind ja größtenteils bereits vollständig imaginäre Summen. Es sind größtenteils „Berechtigungszertifikate“, die da verschoben werden, also Abstrakta. Es sind- und jetzt wird es interessant- reine Teilnahmeprotokolle- oder besser: „Teilnahmeoptionen“. Willem Hoek hat einmal gesagt: „Wer Geldscheine nimmt, der entwertet Fahrkarten. Aber nicht er selbst fährt dann, sondern das Geld.“

Und genau das ist also der allgemeine Zirkus mit seinem quasi religiösen Regelwerk, dessen Auswirkungen wir um uns herum betrachten können. Und diese Auswirkungen sind nun allerdings fundamental. Sie verwandeln nämlich den Bestand der wirklichen Welt in einen Umschlagplatz für imaginäre Berechtigungsanteile. Eigentlicher Besitz ist dabei, wie gesagt, nicht mehr von Bedeutung. Er wird historisch als unerwünschtes Geldflußhemmnis bald ganz verschwunden sein. Wir werden das noch gleich sehen, wenn wir uns dem Bereich des Kulturschaffens annähern, daß nämlich Kunstwerke mittlerweile zu Übergangsformen von Währung geworden sind, deren Aufgabe ausschließlich in einer quantitativen Veränderung und in einer Richtungsveränderung von Geldströmen besteht, in nichts anderem!

Aber vorher noch einmal: Wir haben es hier mit einem Weltbild zu tun, das die Weltbestandteile insgesamt unter den Zwang stellt, jederzeit und unumschränkt für eine rasche und möglichst imaginäre Veräußerung bereit zu stehen.

Alles, liebe Zuhörer, alles soll und muß sich also zum Kauf und Verkauf permanent anbieten, alles muß seine Bereitschaft und Tauglichkeit zur Geldbewegung nachweisen können. Anderenfalls ist es Abfall. So sieht es leider aus. Und wenn Sie vorurteilsfrei unsere Städte ansehen und die reduzierten Individuen, die dort in den Städten herumturnen und an Kunststoffdingen saugen oder sich...

(Zurufe und Proteste aus dem Zuschauerraum)

oder sich..., ja was gefällt Ihnen denn jetzt nicht? Wir machen doch hier keinen Diavortrag über die Deutsche Weinstraße. Das stand doch drauf, worüber ich hier heute vor Ihnen spreche! Ich gebe Ihnen doch hier die Erklärung dafür, warum es so aussieht, nicht nur

im Kulturbereich. Denn die Städte sind ja längst reine Umschlagplätze, und ihre Bewohner sind im klassischen Sinne zu Kannibalen geworden. Sie sind der Selbstverdauung verfallen...

(anhaltende Proteste einiger Zuhörer, Bulcke lauter:)

Es sind Trümmerfelder, expandierende Trümmerfelder! Ich will Ihnen mal was sagen: Die Zerstörung unserer Städte, da ist ja viel drum geredet worden. Als sei das ein ästhetisches Problem oder ein unbedachter Stilwechsel in der Architektur! Die Zerstörung der Städte kommt in Wirklichkeit daher, daß der öffentliche Raum zugunsten der Geldströme planmäßig heruntergeschliffen wird. Das Geld geht wie ein abrasiver Orkan durch unsere Städte hindurch. Das ist zunächst reine Zerstörung. Und da wird zuallererst Geschichte entsorgt, also Vergangenheit. Soweit sich architektonische Zeugnisse vergangener Alltagskultur nicht ungehindert in Geldstrom-Verteiler umwerten lassen, kommt das alles flächendeckend weg. Und dann ist die Umgebung leer wie ein frisch hingestelltes Supermarktregal, wo man rasch irgendeine Ware präsentieren und gleich wieder wegräumen kann. Da gehen ganze Landstriche daran unter, daß man sie solange mit Geld spült bis nur noch ein riesiger Haufen Scheiße übrig ist. Und auf diesem Haufen dürfen Sie dann herumklettern und sich marktgerecht amüsieren. Man kann bis ins kleinste Detail nachvollziehen, wie so eine totale Verwertung von Lebensraum abläuft und was für sozialphysikalische Konsequenzen das nach sich zieht. Ich könnte Ihnen das haarklein auseinandersetzen. Das können Sie alles bei uns nachlesen. Da müssen sich danach nicht mehr wundern, warum die Mehrzahl derer, die Ihnen täglich auf der Straße entgegenkommen, aussehen als seien sie mit dem Down-Syndrom geschlagen...

(Proteste)

Ja, warten Sie mal ab, bis Ihr schönes Weimar geldstrommäßig auf Vordermann ist. Dann haben Sie hier ein Goethe-Disneyland bis raus nach Bad Berka, ein richtiges Edutainment-Paradies wird das hier...

(Pause)

Also die Kultur, darüber wollten Sie ja heute Abend etwas lernen.

Was kann man über die Kultur sagen unter den dargestellten Umständen? Nun, die Kultur, meine Damen und Herren, und diese Antwort wird Sie jetzt nicht überraschen, die Kultur befindet sich in Abwicklung. Und darin ist sie viel weiter vorangeschritten, als es beim ersten Hinsehen den Anschein hat. Wir wollen jetzt einmal gleich in die Praxis einsteigen und nicht lange theoretisieren.

Ich hänge Ihnen hier einmal Portraitaufnahmen von Personen her, die vielleicht mit Hilfe der Kultur ihr Geld bewegen. Vielmehr, das sollen Sie mir jetzt sagen: Wer von diesen Menschen ist Ihrer Meinung nach im Kulturbereich in maßgeblicher Position tätig?

(Hängt eine Reihe von Photographien an die Tafel)

So, ich möchte Sie jetzt bitten, einmal ganz vorurteilslos ihre innere Stimme sprechen zu lassen, ganz kindlich und direkt. Was würden Sie jetzt sagen angesichts dieser Herrschaften?

(Einige Zurufe, ein offenbar ironischer Zuruf: „rassisch minderwertig!“)

Ja, was wollen Sie denn jetzt mit solchen Kriterien? Die sind doch nun wirklich obsolet. Nein, ich meine: Lassen Sie mal das Ideologische ganz beiseite, sprechen Sie Ihren ersten Eindruck aus angesichts dieser Gesichter!

(Weitere Zurufe, ein Zuruf: „Die sind alle irgendwie dick.“)

Ja, nun gut, wir sind ja auch nicht alle perfekt schlank. Ja, bitte...

(Zuruf: „Die sehen alle nicht wie Künstler aus.“)

Jetzt kommen wir der Sache schon näher. Ich stimme Ihnen zu: wie besonders kultivierte Menschen sehen die nicht aus. Hier vorne haben wir den klassischen Fleischermeister, nicht wahr? Der hat sogar so ein abwaschbares Lederwestchen an, wie Sie sehen. Und dann hier, das ist der Idealtyp des höheren Bankangestellten. Ganz wunderbar ist das am Sakko zu erkennen und an der Kopfhaltung mit dem kleinen Doppelkinn drunter. Jetzt mal der Reihe nach: Was würden Sie denn hier rechts vermuten?

(Zuruf: „Oder Clubbesitzer“)



Einige Zuhörer während der ersten Pause

Ja, unverkennbar nicht wahr? Da ist eine Neigung zur Zuhälterei schon im Gesichtsausdruck ablesbar: ein ganz typischer Vermieter von käuflichen Damen. Aber ich will Sie nicht weiter auf die Folter spannen. Unser Zuhälter hier, das ist der süddeutsche Platzhirsch im Kunstbetrieb. Der beliefert die staatlichen Kunstsammlungen von Stuttgart bis München. Und ich sage Ihnen auch, womit er dabei im Lande unterwegs ist: Er fährt für gewöhnlich in einem weißen Jaguar vor. Aber lassen Sie uns mal weiterschauen: Diese Herren hier, was würden Sie da sagen?

(Zuruf: „Ganz normal!“)

Richtig, die sehen nach nichts aus. Man würde ihnen nicht einmal Zuhälterei zutrauen. Das sind völlig unterentwickelte Visagen, ganz ausdruckslos. Trübe, könnte man sagen, degeneriert.

(Zuruf: „Nazi!!“)

Nein, um Nationalsozialisten handelt es sich da jetzt auch nicht. Selbst das würde ja immerhin noch eine gewisse Verbissenheit erfordern. Davon ist hier in diesen Gesichtern aber nichts zu erkennen.

(Unruhe im Publikum)

Um es abzukürzen, gebe Ihnen jetzt die Lösung bekannt: Alle hier abgebildeten Personen bekleiden innerhalb des deutschen Kulturbetriebes die exponiertesten Positionen. Diese Leute hinter mir (*deutet rückwärts*) sitzen an den Haupthebeln des Kulturbetriebes. Und sie wissen ihre Positionen auch zu verteidigen. Da sind nicht wenige darunter, die mit der einen Hand ganze Sammlungen aus dem Boden stampfen und mit der anderen dann Zeitschriften unterhalten, die ihre Bemühungen öffentlich loben.

Das hier vorne ist zum Beispiel der Herr Lybke, an dem unsere Abteilung ohnehin ein großes und begründetes Interesse hat. Wenn Sie mal in Leipzig sind und dort in ein großes staatliches Kunstmuseum hineingehen, werden Sie feststellen, daß seine Privatgalerie mit dem traurigen Namen „Eigen und Art“, also „Art“ englischsprachig zu verstehen, daß diese Privatgalerie, deren Inhaber der Herr Lybke ist, dort ganze Abteilungen mit betriebseigenen Produzenten bestückt hat. Da war er wohl Verkäufer und Berater in einer Person, womit wir wieder eine graphisch schöne Überlagerung von Geldflußkanälen hätten.

Dann haben wir hier den Herrn Hollein. Der macht ja gar keinen Hehl daraus, daß er zuallererst an Bankgeschäften interessiert ist. Er behängt die deutschen Großbanken mit Kunstdekor und begnügt sich als mehrfacher staatlicher Museumsdirektor damit, gelegentlich Ausstellungen unter dem Etikett der „Neoromantik“ zu veranstalten, wo dann „Fantasy-Art“

untersten Zuschnittes präsentiert wird. Da können Sie dann auch endlich wieder die herbeischwebenden Elfen und Nymphen betrachten, wie sie da in Öl den diesigen Dschungelszenarien entsteigen.

Daneben habe ich Ihnen die Brüder Lehmann dazu gehängt. Da gucken sie noch ganz fröhlich. Inzwischen haben wir ihren Laden ja dichtgemacht. Also diese Brüder, die sind nun wirklich überall dabei gewesen. Die haben sogar ihre Tentakel in den Berufungskommissionen der Hochschulen gehabt. Das überbietet jede Verschwörungstheorie, was wir in diesem Falle recherchieren konnten.

Damit Sie mir nicht vorwerfen, daß ich mich an Äußerlichkeiten aufhalte, will ich Ihnen jetzt bestätigen, daß Sie mit Ihrer Intuition völlig richtig gelegen haben: Wir haben es hier mit einer Portraitgalerie von Kaufleuten zu tun. Es sind ganz gewöhnliche Kaufleute mit allen berufstypischen Merkmalen: Satter oder prüfender Blick, eine leichte Verschlagenheit, aber darüber diese maskenhafte Simulation von Verbindlichkeit und Vertrauenswürdigkeit... (*blickt sich um*) na ja, in den meisten Fällen jedenfalls. Und natürlich tief eingeprägt in diese Gesichter: Besitzerstolz, Macht. Hier, bei dem ist zum Beispiel die Kaumuskulatur entsprechend hervorragend entwickelt. Das ist auch typisch, diese Kieferstellung. Kurz, es sind Kaufleute. Mehr nicht. Ganz gewöhnliche Kaufleute.

Und genau diese Einschätzung, zu der Sie soeben selbst gelangt sind, ist mittlerweile verifiziert. Wir haben das bei unseren Ermittlungen zweifelsfrei festgestellt: Da sind ganz gewöhnliche Kaufleute in großer Zahl in den Kulturbetrieb eingewandert und haben sich diesen Bereich innerhalb kürzester Zeit komplett nach ihren Bedürfnissen umgebaut. Inzwischen ist das ein Geschäftszweig wie jeder andere: permanenter Betrug am Konsumenten, Produkt- und Wertsimulationen, Marktgestaltung durch Absprachen untereinander, Einbindung der Vertriebswege und der Berufsbildung, Ausrichtung der Produktpalette nach den Gesichtspunkten der Absatzerwartungen, und so weiter, und so weiter.

Das sagt sich nun alles so leicht daher. Aber Sie müssen dabei bedenken, daß diese Dinge nicht auf einem Sektor geschehen, wo es um den Vertrieb von Bratwürsten geht, sondern auf dem Sektor der Kultur. Das heißt: Diese Dinge geschehen in einem Bereich, der bisher den freien individuellen Leistungen schöpferischer Menschen zugestanden hat und der unter günstigen Bedingungen von den Höchstleistungen dieser Produzenten maßgeblich bestimmt werden konnte. Und wenn wir nun feststellen, daß dort auf einmal eine „privatwirtschaftliche Einbindung der Berufsausbil-

dung“ stattfindet oder eine „Ausrichtung von Produktpaletten nach Absatzerwartung“, dann können Sie sich denken, welche Auswirkungen das hat. Das ist wirklich so, als würden Sie den Großschlachtereibesitzer Redleffsen zum Tierschutzbeauftragten ernennen. Das muß dann zwangsläufig dazu führen, daß der deutsche Wald auf kurz oder lang nur noch von Bockwürstchen durchstreift wird.

(Claus Bulcke führt eigene Überlegungen zur staatlichen Kunstförderung aus und beklagt deren Rückgang zugunsten privatwirtschaftlichen Sponsorings)

Man kann sagen und belegen: Eine größer werdende Zahl von Kunsthändlern erzeugt sich die Künstler mittlerweile selbst durch eigene Anzucht und entsprechende Bemühungen im PR- Bereich. Das läuft alles generell wie im Einzelhandel, wo die Einzelhandelsketten mehr und mehr ihre Eigenmarken simulieren, um ihre Vertriebswege expansiv unter die eigene Regie zu bekommen. Ich kann Ihnen eine ganze Reihe hochdotierter Künstler nennen, deren einzige Funktion darin besteht, den Anspruch ihrer Vertreiber auf eine „Exklusivmarke“ zu verkörpern. Das sind dann Produzenten, derer man sich gleich an der Hochschule bemächtigt hat, bevor sie überhaupt zu selbstbestimmten Ergebnissen gelangen konnten. Die malen dann wie besessen dieses eine Bildchen weiter, das ihnen die wunderbare Berufung in die Sphäre des Erfolgs ermöglicht hat, ohne zu ahnen, daß es gerade ihr Unvermögen zu individueller Leistung war, das ihnen da jetzt eine Blitzkarriere beschert hat. Solche „Exklusivmarken“ werden, wie im Einzelhandel, nach Gutdünken erzeugt und wieder eingestellt. Und Sie, liebe Zuhörer, sitzen dann vor dem Fernseher oder vor Ihrer Tageszeitung und halten das, was Ihnen da hingehalten wird, für das „naturegegebene“ Auf und Ab des Bereiches „Kultur“.

(Unruhe im Publikum)

Ja, das muß man sich einmal ganz tapfer eingestehen! Keiner von uns kann wissen, wo der Standort einer Freien Kunst heute eigentlich wäre. Das ist ein manipuliertes Geschehen, auf das Sie da hinschauen, wenn Sie sich dem Kunstmarkt anvertrauen. Nennen Sie mir eine zeitgenössische Malerei, die ihrer Zeit gewachsen ist unter den gegebenen Umständen! Das ist doch Pipifax, was Ihnen in den Ausstellungshäusern...

(Proteste)

Ich will Ihnen jetzt mal was sagen: Sie haben in Wirklichkeit seit mehr als zehn Jahren nichts mehr gesehen, was man als berechtigte Kulturleistung einstufen könnte. Sie haben auf eine lausige Kultursimulation

hingestarrt. Sie waren in einem Kasperletheater! Und ich habe Ihnen jetzt hier einmal gezeigt (deutet auf die Portraitphotos), wer da hinter den Brettern für Sie den Seppel und seine Großmutter hochgehalten hat.

(Eine Dame erhebt sich und bestreitet das Gesagte. Sie sei selbst „Galeristin hier am Orte“)

Also so etwas gibt es bei mir nicht. Sie können sich ja gerne später ausdrücken. Ich wünsche keine Diskussionen zur Unzeit.

(Die Dame und drei weitere Zuhörer verlassen den Raum.)

Also, wenn Sie das so empört, dann werde ich Sie jetzt, meine Damen und Herren, auf dem kürzesten Weg zu den Schlußfolgerungen führen. Und die sind ganz einfach. Aber vorher hänge ich Ihnen zwei Abbildungen her, die Ihnen noch einmal anschaulich machen sollen, was bisher schon gesagt wurde.

(Hängt eine Photographie der Arbeit „Shinkansen Bullettrain“ (Ausschnitt) von T. Doll an die Tafel und eine einfache Graphik, auf der drei horizontale Linien gleicher Breite zu erkennen sind.)

Wir haben ja eben gesehen, was unter den gegebenen Bedingungen mit einem Bereich geschieht, den man mit Recht als den sensibelsten Bereich menschlicher und gesellschaftlicher Selbstdarstellung ansprechen kann, mit dem Kulturschaffen nämlich. Wir haben gesehen, daß dieser Bereich sang- und klanglos im Geldstrom versinkt, während ein privatwirtschaftlicher Dienstleistungsbereich die entstehenden Hohlräume unverzüglich mit Kultursurrogaten auszustopfen beginnt. Um Ihnen das endgültig anschaulich zu machen, habe ich Ihnen zwei Abbildungen mitgebracht. Es handelt sich um Abbildungen zweier objektiv wertloser Dinge. Und ich werde Ihnen nun gleich demonstrieren, was ich unter Wertlosigkeit verstehe.

(C. Bulcke bespricht das Malereierzeugnis „Shinkansen Bullettrain“ von T. Doll und einen diesbezüglichen Werbefilm, in dem das Bild, das einen Schnellzug darstellt, an der Kamera in Fahrtrichtung vorübergetragen wird, bzw. aus einem fahrenden Auto heraus zur Simulation von Beschleunigung aufgenommen wurde. Belustigung im Publikum.)

Ja, das finden Sie nun komisch. Es ist aber eine ernste Angelegenheit. Daß es sich bei der Produktion von Frau Doll nicht um akzeptable Malerei handelt, ist offensichtlich geworden. Es handelt sich also um etwas anderes. Worum könnte es sich handeln?

Lassen Sie mich das mit einem Vergleich beantworten, und zwar anhand des deutschen Liedgutes: Das „Wander-Liederbuch für deutsche Mädchen“ von 1927

oder Forsters „frische teutsche Liedlein“ von 1549, ist Ihnen das ein Begriff? Nicht? Na, Sie werden sich aber denken können, um was es sich in etwa handelt: Um Sammlungen von Volksliedern, von tradiertem Liedgut deutscher Mundart.

So, und nun die Volksmusik aus der „Volkstümlichen Hitparade“, die Sie aus dem Fernsehprogramm für das geistig minderbemittelte Publikum kennen, dem „Musikantenstadel“ und dergleichen: worum handelt es sich hierbei? Etwa auch um Volksmusik? Nein! Es handelt sich um Schlagermusik der einfachsten Art. Das Folkloristische wird dort in Form pittoresker Wildlederbekleidung und in Form von barbarischen Föhnfrisuren evoziert. Die großen Gartenzwerge, die dort ihr Geld verdienen, sind in Bezug auf tradierte Folklore Simulanten, angestellte Simulanten. Ihnen und den Firmen, die derartige Surrogateure beschäftigen, ist das deutsche Liedgut natürlich vollkommen wurscht. Und selbstverständlich können die Produkte der „volkstümlichen Unterhaltungsmusik“ schon durch die Umstände und Absichten ihrer Herstellung niemals „Volksmusik“ sein, niemals Teil einer Tradition werden, und sie werden unter keinen Umständen auch nur die geringsten Berührungspunkte mit den regionalen Folkloren, soweit diese überhaupt noch auffindbar sind, aufweisen.

Ich will Ihnen das mal verbildlichen. Wenn wir uns eine Schachtel vorstellen mit dem Etikett „Volksmusik“ darauf, und wenn wir uns weiter vorstellen, daß diese Schachtel alles enthält, was Sie unter Volksmusik verstehen, dann kann man über den Inhalt der Schachtel sagen: Sie enthält eigentlich ein absolutes Gegensatzpaar: erstens das wenige, was Sie an traditionellen Liedern vielleicht noch kennen oder zumindest dunkel in Erinnerung haben, und- zweitens: die elektrifizierten Bierzeltgeräusche der „volkstümlichen Hitparade“. Was tut dieses Gegensatzpaar in Ihrer Schachtel, genau besehen?

(Zwischenruf: „Zur Sache!“)

Moment, ich will es Ihnen sagen: Es frißt sich zugunsten der Bierzeltgeräusche einseitig auf. Die Bierzeltgeräusche schlucken und verdauen die Bestandteile des tradierten Liedgutes. Und zwar, bildlich gesprochen, um das Etikett auf dem Deckel- also: die Sparte- vollständig für sich in Besitz nehmen zu können. Wenn Sie in vier, fünf Jahren die Schachtel öffnen, werden Sie zweifellos feststellen, daß unser Gegensatzpaar verschwunden ist. Statt dessen haben Sie nur noch die „Wildegger Herzbuben“ in Ihrer Schachtel. Und denen gehört dann das Etikett „Volksmusik“ ganz alleine.

(Erneuter Zwischenruf: „Zur Sache!“)

Ja, aber das ist ja genau die Sache! Denn damit ha-

ben Sie auch ein brauchbares Bild über die Prozesse von Umwandlung und Niedergang der Sparten, die uns hier interessieren.

Das gleiche Bild können Sie nämlich heranziehen, um sich den Niedergang der Sparte Malerei zu verdeutlichen. Denn in der Schachtel „Bildende Kunst“ spielen sich ganz ähnliche Verdauungs- und Zersetzungsprozesse ab. Auch darin gibt es Wildegger Herzbuben und alle möglichen aufblasbaren Okkupanten. Und auch diese werden schließlich den gesamten Raum hinter dem Etikett- also: die Sparte- ausgefüllt haben. Denn es sind die Schläuche der Mutation und der Entartung, durch die der Geldfluß am bequemsten hindurchfließen kann. Ja, wir können sagen: der Geldfluß bevorzugt traditionslose und maximal flexible Phänomene, die sich seiner Tendenz zur Hervorbringung von Surrogaten und deren Verschleiß nicht entgegenstellen. Wir benennen dieses Problem mit der NVO als „kommerzielle Hypertrophie“. Und wir bezeichnen solche Dinge als „weiche Ware“.

Ganz so, wie Ihre Volksmusik-Schachtel schon jetzt fast ausschließlich absurde Scheußlichkeiten enthält, und eben: mit Sicherheit keine Volksmusik, ganz so wird auch in der Kunstschachtel über kurz oder lang nur noch protziger, rasch verfallender Ersatzstoff drin liegen: Doll, Havekost, Meese und so weiter. Wenn Sie einen stabilen Magen haben, können Sie jetzt in der Schachtel herumwühlen und angestrengt nach gültigen Kunstwerken suchen.

Das Vorgehen der LF-Z ist mittelfristig ein anderes. Wir haben ja nun ausführlich die Sparten durchgesehen, denen wir unsere Aufmerksamkeit widmen müssen. Und wir sind mittlerweile so weit, daß wir eingesehen haben: Da ist nichts mehr drin, was die Mühe lohnen würde. Nach unserer Auffassung kann die Schachtel jetzt geschlossen auf den Müll. Auch für eine derartige Komplettentsorgung stellt die NVO ein Werkzeug zu Verfügung, nämlich die sogenannte Spartenauslöschung. Damit beginnen wir im Frühjahr 2013.

Ich werde Ihnen nach der Pause zeigen, wie wir uns einen Fortbestand der Kulturproduktion nach dem Untergang der Sparte „Kunst“ vorstellen.

(Pause)

Ich habe Ihnen soeben hergeleitet: Die „Volkstümliche Hitparade“ besiegelt durch toxische Fehletikettierung und Veruntreuung der Traditionen den Untergang der Volksmusik. Ebenso wird die totale kommerzielle Okkupation der Bildenden Künste den endgültigen Untergang der Künste herbeiführen. Denn das geschieht vor dem Hintergrund einer nicht mehr kulturfähigen,

amöbenhaft dahinvegetierenden Gesellschaft. Das, meine Damen und Herren, ist der besiegelte Untergang der Künste, wie wir sie traditionell kennen.



Einige Zuhörer während der zweiten Pause

Es würde zu weit führen, Ihnen hier im Einzelnen zu erklären, warum sich der Niedergang der Künste in den letzten Jahrzehnten so rasant vollziehen konnte, und warum die Umformung der Künste zu einem hohlen Surrogatthandel ohne nennenswerten Widerstand möglich war. Es hat, kurz gesagt, damit zu tun, daß die gesamte Sparte bereits wehrlos danieder lag, als die Kaufleute kamen, um den werdenden Kadaver endgültig unter sich aufzuteilen: „Konzept“, „Land- Art“, die „diskursiven Herangehensweisen“, die versammelten Drittaufgüsse historisch bereits abgeessener Perspektiven, dann das sinnlose Verpacken von Bauwerken zum Beispiel...

(Einige Zuhörer verlassen den Raum)

...mit derartigen Krankheiten lag die Kunst jahrzehntelang danieder. Da hatte sie gerade noch die Kraft, sich ausführlich selbst zu befummeln. Mehr war schon nicht mehr möglich.

Na, jetzt ist das insgesamt Konkursmasse und gehört der Vergangenheit an, mit der wir uns nicht mehr herumlangweilen müssen. Das alles hat etwas durchaus zwangsläufiges. Wahrscheinlich hat letztlich jede Gesellschaft die Kunst, die sie verdient hat. Und jetzt, wo die Künste endgültig im Common Sense angekommen sind, wo sie kastriert mitten im Fett der Gesellschaft hängen, jetzt ist die Kunst also endgültig erledigt. Diesen Prozess können wir nicht mehr aufhalten. Aber wir beobachten ihn. Denn er interessiert uns sehr.

Und nun will ich Ihnen einen optimistischen Ausblick ermöglichen. Wir beobachten nämlich, daß der Verfall der eigentlichen Sparte „Kunst“ bestimmte En-

ergien freisetzt. Das sind Energien, die viel älter sind als die Sparten und die verschiedenen Disziplinen. Tatsächlich finden wir jetzt, wo die Kunst verkauft ist und abgewickelt wird, Manifestationen schöpferischer Leistungen, die offenbar vorher spartenintern gebunden waren oder durch den Spartenzwang unterbunden wurden. Und diese Manifestationen sind nun überaus ungewöhnlich. Ich zeige Ihnen das gleich.

Es handelt sich einerseits um postmortale Manifestationen der Spartenleiche Kunst. Aber damit ist es nicht ausreichend erfaßt. Wir haben nämlich zu unserer eigenen Überraschung und mit Genugtuung festgestellt, daß diese neuartigen Manifestationen kultureller Arbeit in hohem Maße über die Fähigkeit verfügen, spartenübergreifend wirksam zu sein, ja, über jede künstlerische Selbstbeschränkung hinaus in das Leben ihrer Produzenten hinein zu wirken. Damit kehrt eine lange vermisste Qualität künstlerischer Arbeit zurück, nämlich die Macht der Kulturproduktion zur tatsächlichen Veränderung der Realitätsauffassung und Realitätsgestaltung, und das, wie wir gleich sehen werden, in durchschlagender Weise.

Weil Sie sich so lange geduldet haben, und weil Sie hier mit mir diese banalen Scheußlichkeiten betrachtet haben, will ich Sie nicht ohne einen hoffnungsvollen Ausblick nach Hause gehen lassen.

Ich möchte Ihnen jetzt zeigen, was wir an neuer Kulturleistung bereits gefunden haben außerhalb der kommerziellen Verwesungszone. Schalten Sie bitte einmal das Raumlicht ab, damit wir die Lichtbilder betrachten können, die ich Ihnen mitgebracht habe!

(Das Licht wird abgeschaltet. Einige Zuhörer verlassen bei dieser Gelegenheit den abgedunkelten Raum.)

Wenn Sie jetzt noch die Tür schließen könnten...

Ich will Ihnen eine Gruppe von Kulturproduzenten vorstellen, auf die wir erst vor Kurzem aufmerksam geworden sind, und zwar in Frankreich. Die Entdeckungsgeschichte, wenn man das so nennen will, ist schon alleine abenteuerlich genug. Davon kann ich Ihnen später, wenn es Sie interessiert, Einzelheiten erzählen. Ich kann gerne nach dem Vortrag...

(unvermittelt Lichtbild 1)

Also, was Sie hier sehen, das ist das Klärwerk nahe der französischen Stadt La Rochelle, wo es auch ein Waldstück gibt und ein aufgelassenes Ferienhaus aus den fünfziger Jahren vielleicht.

Es ist kein Ferienhaus im eigentlichen Sinne, es ist ein Ferienlager gewesen ... also es stehen da kleinere Bungalows auf einem abgegrenzten Gelände außerhalb der Stadt.

(Lichtbild 2, sofort Gelächter im Auditorium, humoristische Zwischenrufe)

Ja, warten Sie doch einmal ab! Ich werde Ihnen gleich großartige Dinge zeigen, großartige Kunstwerke. Das also ist diese Gruppe von...

(Zwischenruf: „Pfadfinder!“, Gelächter)

Ja, nein, was haben Sie denn? Lassen Sie sich doch Zeit mit Ihrem Urteil! Die Uniformen besagen doch gar nichts. Außer, daß man sich dort eben bewußt zusammengeschlossen hat. Und zwar unter dem Namen „la cohorte“, wie Sie unschwer erkennen können. Ich muß Ihnen das wohl nicht übersetzen.

Nun, die Zusammensetzung der Gruppe ist interessant. Da sind deklassierte Intelligenzler, sogar ein graduiertes...

(Lichtbild 3, weiter Unruhe und Gelächter unter den Zuhörern)

Ruhe bitte! ... aber auch Obdachlose, auch Menschen, die dort nur zu bestimmten Zeiten mitarbeiten...

Ruhe bitte! Was finden Sie denn jetzt an einem Lagerfeuer so komisch? Ich zeige Ihnen gleich Arbeiten, die dort entstanden sind, großartige Kunstwerke, die dort allerdings nicht mehr als Kunstwerke bezeichnet werden. Sie ergeben sich aus anderen Zusammenhängen, über die ich Ihnen gleich mehr sagen kann, wenn wir die entsprechenden Lichtbilder vor Augen haben. Zunächst eine Art Wandmalerei im Außenbereich...

(Lichtbild 4)

Da werden Sie jetzt wieder rufen: Was soll das nun sein? Ich setze Ihnen das gerne auseinander: Da haben Sie zunächst diese großflächigen Grundierungen. Es sind eigentlich Einschwärzungen. Deshalb habe ich Ihnen eben zunächst das Lagerfeuer gezeigt. Da hat einfach ein Brand stattgefunden, der dort ganz bewußt gelegt worden ist. Die schematischen Darstellungen, die darüber aufgetragen worden sind- teilweise wurden auch Texte oder einzelne Wörter hineingeritzt-, diese schematischen Darstellungen- ich zeige Ihnen gleich noch Nahaufnahmen- führen uns schon näher an den Stil heran, den wir dort vorgefunden haben. Ich kann Ihnen aber schon soviel sagen:

Es handelt sich im weitesten Sinn um eine Verbildlichung der unterschiedlichen Produktionsvorgänge oder Arbeitsziele, also um eine Karte oder einen Plan, eigentlich wie bei einem Wegweiser. Denn sie sehen gleich, daß die Lage und Zuordnung der Bungalows eine wichtige Rolle spielt, denen jeweils verschiedene Symbole zugeordnet wurden. Und wenn Sie jetzt Ihre Aufmerksamkeit einmal auf diesen kleinen Gegenstand am unteren Bildrand richten wollen. Da

sehen Sie, neben dem Benzinkanister, schon so ein typisches Objekt, wie sie dort hergestellt werden. Nicht wahr, es sieht wie ein kleiner Sputnik aus oder eine Laterne. Diese Objekte werden dort als „Meteoriten“ bezeichnet. Wir haben drei unterschiedliche Formen von „Meteoriten“ vorgefunden und zwei andere Konstruktionen, auf die ich später zu sprechen komme. Was auf den ersten Blick nun so unspektakulär wirkt, ist in Wirklichkeit ein hochkompliziertes Gerät. Allerdings ein Gerät ohne jede alltagstaugliche Funktionszuweisung. Und Sie werden gleich sehen, daß die Anfertigung eines solchen Apparates aufwendig, zeitraubend und sogar riskant ist. Die ständige Sammlung der LF-Z hat vier Exemplare erwerben können, darunter ein sehr viel größeres, als Sie es hier unten auf dem Photo sehen. Inzwischen gibt es eine erste wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesen Objekten, und zwar von meinem Kollegen Walter Jellinghaus. Seine Schlußfolgerungen werde ich Ihnen dann abschließend kurz darstellen. Aber jetzt zeige ich Ihnen mal so einen Herstellungsprozeß.

(Lichtbild 5. Sofort große Unruhe der Zuhörer, Gelächter, empörte Zwischenrufe)

Ruhe bitte! Ich verstehe ja Ihre Verblüffung. Wir sind hier eben nicht mehr im kommerziellen Flachland unterwegs. Wir sind hier- wie der Kollege Jellinghaus richtig gedeutet hat- wir sind hier vielleicht am Entstehungsort einer neuen Folklore.

(Zwischenruf, männliche Falsettstimme: „Perverse Schwein!“)

Schreien Sie doch nicht gleich los, bevor Sie überhaupt hingeschaut haben! Das kann man doch wenigstens erwarten. Also, diese merkwürdige Körperhaltung der...
(Ein älterer Zuhörer: „Unglaublich! Das ist ja unglaublich! Eine Unverschämtheit!“)

Ruhe bitte! Hier ist doch ein ganz natürlicher Vorgang dokumentiert. Diese Ornamente und Drapierungen, die Sie drum herum sehen können, das sind einfach Pilze, die dort in der Region wachsen, und die hier mit großer Perfektion angeordnet worden sind, und zwar mit Hilfe eines Geflechtes von handelsüblichen Gummibändern. Diese Gummibänder sind mit den Extremitäten der Menschen im Mittelgrund verbunden. Sie haben dadurch hier im Vordergrund eine Art von flexibler Ornamentstruktur, hier über dieser Plastikfolie. Und wir werden diesen Pilzen gleich wieder begegnen, wenn wir uns einen fertigen Meteoriten anschauen.

(Zwischenruf: „Pfui!“)

Ich verstehe Ihre Aufregung nicht. Was haben Sie denn für eine kleinbürgerliche Lebensauffassung?

Man kennt solche Motive beispielsweise schon aus barocken Darstellungen oder aus der Alchemie, denn es handelt sich, auch das hat Jellinghaus nachgewiesen, im Grunde um skulpturale Prozesse mit deutlicher Verwandtschaft zu alchemistischen...

(Ein Zuhörer erhebt sich: „Pfui! Pfui! Das ist ja unglaublich...“, Gelächter.)

Was regen Sie sich denn hier künstlich auf? Das sind doch ganz natürliche Vorgänge! Tätowierungen sind doch nichts ungewöhnliches. La Rochelle ist eine Hafenstadt. Aber bitte, wenn Sie sich unbedingt empören wollen...

(Lichtbild 6, sofort allgemeiner lautstarker Protest)

Ruhe! Ich bitte um Ruhe! Unerhört, wie Sie sich hier aufführen! Sie werden doch wohl den Anblick menschlicher Unterschenkel ertragen können! Was ist denn so skandalös daran? Sehen Sie, hier: Auf den Matten oder Teppichresten, wo jeweils diese Taschenlampen herabhängen, dort sind verschiedene Substanzen angehäuft, die alle eine bestimmte Bedeutung haben. Auch hier ersetzt das Ornament, also das Prinzip des

Ornamentalen... Ruhe bitte! Ja, meinen Sie denn, die Revolutionierung der Künste würde sich in irgendwelchen bürgerlichen Wohnzimmern ereignen können? Sie verkennen doch völlig die Lage! Stellen Sie doch ihre Empfindlichkeiten jetzt mal zurück und wagen Sie mal einen mutigen Blick nach vorn. Das ist doch armselige Heuchelei! Auf dem nächsten Photo zum Beispiel, wo man...

(Lichtbild 7, Fast alle Zuhörer erheben sich und drängen zum Ausgang, lautstarker Protest: „Das ist ein Skandal!“, „Schwuchtel!“ usw. Das Raumlicht wird eingeschaltet.)

Na, dann gehn's halt heim!

Aber ich sage Ihnen... das eine sage ich Ihnen: Der Untergang der Bildenden Künste...

(Das Raumlicht wird wieder abgeschaltet. Bulcke ruft in den dunklen Raum hinein:)

Der Untergang der Bildenden Künste wird, wie ihre Schöpfung, von unermeßlicher Schönheit sein!

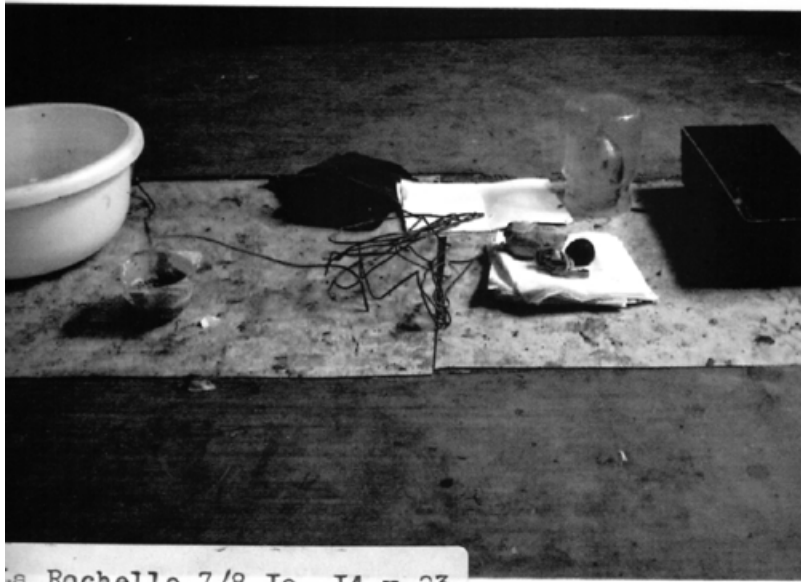
(Ende des Vortrags)



La Rochelle 7/8.IO 08 v.23



La Rochelle 7/8.IO 06 v.23



La Rochelle 7/8.Io I4 v.23



La Rochelle 7/8.IO II v



La Rochelle 7/8.IO 07 v.23

Photobelege aus dem Archiv der LF-Z, Goslar / Berlin



Photobelege aus dem Archiv der LF-Z, Goslar / Berlin